

Einzelangebote: Die 2-palige Zelle 1,30 Mk. von anwerbis 2.— Mk. Arbeitsmarkt u. Wohnungsmarkt nach der Lärz, die 3-palige Wohnungsmarkt 5.— Mk. von anwerbis 1.— Mk. Bei Wiederholung Nachb. Nachb. bis früh 7 Uhr. — Doppelzimmer Dampf 1945. Expeditor: Am Spandauer 4. — Telefon 3000.

12. Jahrgang

Die Schweiz gegen die Moskauer Bedingungen.

Don Robert G r i m m - Bern.

de Forderung: In politischer Beziehung bedeute das Abkommen von Paris einen Erfolg, weil die Mittelländfront gegenüber Deutschland wiederhergestellt wurde, das den Versuch gemacht habe, die Alliierten zu veruneinigen. (Worin mag wohl dieser eingebildete Versuch gelegen haben? D. Red.) In finanzieller Beziehung seien die Ergebnisse nicht so befriedigend. Wenn man einen Diskont von 6 Prozent berechne, könne man den Anfall, den Frankreich erhalten werde, auf rund 55 Milliarden berechnen. Wenn man bedenke, daß der französische Handel wesentlich gestiegen sei, und zwar von 4 Milliarden auf 22 Milliarden (Dies Eingeständnis verdient festgehalten zu werden. D. Red.), müsse man annehmen, daß auch der deutsche Außenhandel in gleichem Maße in die Höhe gehen werde. Der Abgeordnete sagt, in Frankreich gebe es keinen Imperialisten, aber man wolle doch wissen, ob Deutschland zahle. Tardieu ruft, wenn Deutschland die Vertragsklausel nicht ausführe, werde die Befehlungsfrist verkürzt. (Das würde bekanntlich dem Verfall der Verträge widersprechen. D. Red.) Der Abgeordnete spricht von der Prosperität der deutschen Industrie und von dem Märchen des Elends in Deutschland. (Daß dies Elend für ein Märchen gehalten wird, ist leider, wie wir schon oft betont haben, die Schuld gewisser deutscher Kreise selbst, die die sozialen Gegensätze in der deutschen Bevölkerung noch immer mehr verschärfen. - Luxus und Vergnügungstaumel sind eben die Giftblüten der heutigen wirtschaftlichen Gesamtentwicklung. D. Red.) Deutschland habe nur 100 000 Mann unter den Waffen, Frankreich 700 000 bis 800 000 Mann. de Laforest verlangt Aufklärung darüber, ob die 20 Milliarden Goldmark erste Zahlung von der Gesamtschuld abgezogen würden. Finanzminister Doumer erwidert, diese 20 Milliarden Goldmark seien eine Sicherheitsleistung für die Ausgaben, die zu Lasten Deutschlands gingen, besonders für die Unterhaltung der Besatzungstruppen.

Die Vastlegrie beendete seine Rede, indem er ausführte, Ministerpräsident Briand müsse den Deutschen, die nach London kämen, um zu feilschen, begreiflich machen, daß Frankreich weitere Zugeständnisse nicht machen könne und daß, wenn es weiter entgegenkäme, es einen Zusammenbruch erlebe. (In Wirklichkeit wird der Zusammenbruch Frankreichs eher bei einem Mangel an französischem Entgegenkommen erfolgen. D. Red.) Er habe Vertrauen zu Briand, daß er die Interessen Frankreichs verteidigen werde. André Lefebvre erklärt, nach seiner Ansicht hätte man nach dem Abkommen von Boulogne 140 Milliarden 180 Millionen bekommen, nach dem Abkommen von Paris erhalte man 33 Milliarden 382 Millionen. Wenn man die deutsche Einfuhr mit durchschnittlich 14 Milliarden berechne, könne man durch die Ausfuhrsteuer zu fast gleichen Ergebnissen kommen, wie sie in Boulogne vorgesehen worden seien. Eine amerikanische Gesellschaft habe für die deutschen Eisenbahnen 25 Milliarden geboten. (Wie schlaue Abgeordnete ist! D. Red.) Es gäbe aber auch noch andere Werte in Deutschland. Man dürfe keine Postkarte der Schwäche betreiben, denn diese führe notwendigerweise zum Kriege. Wenn man aber nicht nach Deutschland gehe, um das Geld zu holen, dann werde es nicht bezahlen. (Es fragt sich nur, wieviel Geld Herr Lefebvre finden wird, wenn er es sich holen will. Gutwillig wird Deutschland doch viel eher zahlen. D. Red.) Der Abgeordnete Forgeret erklärt, wenn die Häuser von Reims, von Arras und von Verdun nicht wieder aus ihrem Ruin aufstehen würden, dann müßten die von Frankfurt, von Köln und Koblenz für sie einstehen. (Großer Beifall.) Finanzminister Doumer erklärt dann, nach seiner Ansicht erhalte bei einem Zinsfuß von 5 Prozent Frankreich 83 1/2 Milliarden in Jahreszahlungen. Obzwar Deutschland sich arm zu stellen versuche, habe es noch eine große Produktionskraft, und es könne in drei bis vier Jahren seine Tätigkeit von 1913 wieder finden (vorausgesetzt, daß Frankreich das nicht selbst durch seine irrsinnigen Forderungen verhindert. D. Red.), sodaß auch auf ein annehmbares Erträgnis der Exportsteuer gerechnet werden könnte.

Briand erklärte in seinem Schlußwort, daß er nur die Tagesordnung Fabry annehme, welche wie folgt lautet: Die Kammer stellt fest, daß die Pariser Konferenz die Solidarität der Alliierten bestätigt habe. Sie vertraut auf die Regierung, daß sie die schnelle und vollständige Entwaffnung Deutschlands sichern werde und daß sie, was die Reparation betrifft, die Unterhandlungen fortsetze und die für die wirtschaftliche Wiederherstellung Frankreichs unerläßlichen finanziellen Möglichkeiten verlangen werde. Sie vertraut darauf, daß die Regierung fest entschlossen ist, nötigenfalls die notwendigen Strafmaßnahmen zur Anwendung zu bringen. Diese Tagesordnung wurde mit 307 gegen 125 Stimmen angenommen.

Zweimal hatte die Schweizerische Sozialdemokratie über den Beitritt zur kommunistischen Internationale zu entscheiden, zweimal hat sie den Beitritt mit deutlichem Mehr abgelehnt. Im Sommer 1919 beschloß der Baseler Parteitag den vorbehaltlosen Beitritt; in der nachfolgenden Urabstimmung der Fraktionen wurde dieser Beschluß mit 14612 gegen 8722 Stimmen abgelehnt. Die Verneinung des Anschlusses erfolgte weder aus Feindschaft gegen Sowjetrußland noch aus einem prinzipiellen Gegensatz zu den Zielen der „Dritten“ Internationale. Wohl auch die Zweidrittelmehrheit der Abstimmenden nicht gefallen lassen wollte, daß man die beschismäßige Vorschrift der tallischen Methoden, die vollständige Verneinung der jedem Lande eigenen Kampfbedingungen.

Die Anschlußbewegung wurde noch vor dem zweiten Moskauer Kongress aufgenommen. Mit zwei Stimmen Mehrheit stellte der Parteivorstand den Antrag auf Beitritt, aber unter ausdrücklicher Wahrung der tatsächlichen Selbstständigkeit der Partei, soweit sie durch die Verschiedenheit der Verhältnisse von Land zu Land bedingt ist. Mitten in diese Bewegung hinein und noch bevor der Parteitag Gelegenheit gehabt hatte, den Antrag zu beraten, stellten die 21 Bedingungen. Nun änderte der Parteivorstand seine Stellungnahme. Nun wäre die Erklärung, daß der Beitritt zur Dritten Internationale kein Hindernis für die Berücksichtigung der objektiven Kampfbedingungen eines jeden Landes sei, eine Forderung gewesen und eine Unheiligkeit obenrein. Der Anschluß auf Grund der 21 Bedingungen wurde abgelehnt und vom Parteitag beantragt, mit allen jenen Parteien Fühlung zu nehmen, die der Zweiten Internationale nicht angehören, der kommunistischen Internationale beizutreten wünschten, die aber die 21 Bedingungen ablehnen und deren Revision anstreben wollen.

Inzwischen hatte der neukommunistische Flügel eine Sonderorganisation innerhalb der Partei gegründet. Im ersten Augenblick wirkten die 21 Bedingungen auf ihn wie eine kalte Dusche. Nicht wenige der neukommunistischen Propagandisten waren recht schärfen empört über soviel Verbindungslosigkeit. Moskauer, indessen nach außen die Lasterfelle herausstülpten galt. Wie Sticker in Teuffshand, so mochten die Neukommunisten der Schweiz gebacht haben, die 21 Bedingungen ließen sich nach Bedürfnis und Willkür biegen und dehnen, und der leichte Händedruck, der im fernem Osten zwischen Sinowjew und Sander Palcha gewechselt wurde, mochte dieser Auffassung am Ende nicht unrecht geben. Jedenfalls war die sogenannte Parteilinke nach Ueberwindung des ersten Schreckens plötzlich begeisterte Anhängerin der 21 Bedingungen. erklärte sie als das Mindestmaß des absolut Notwendigen und wach auf ihrer Grundlage für den Beitritt und für die Ablehnung der Anträge der Parteileitung.

Im vorigen Dezember trat der Parteitag in Bern zusammen. Sein Verlauf ist bekannt. Mit dem gleichen prozentualen Stimmenverhältnis wie die Urabstimmung 1919, mit 350 gegen 213 Stimmen, lehnte er die 21 Bedingungen ab.

Der Entschcid des Parteitagcs war nicht endgültig. Die schweizerische Sozialdemokratie kennt das konsultative Referendum. Die Parteimitglieder selbst haben in letzter Instanz das Wort. Der Aus-^{schuß}ß liegt in die Parteisektionen zurück, und die Wogen der Leidenschaft gingen diesmal höher als im Jahre 1919. Damals handelte es sich um die Anschlussfrage allein; jetzt, gemäß den Beschlüssen des Moskauer Kongresses, um den Beitritt und um die Spaltung der Partei. Denn nach ihrer Niederlage am Parteitag vollzogen die Neukommunisten theatralisch den Austritt und kündeten offiziell die Spaltung an, die sie bis dahin heuchlerisch ge-
kugnet hatten.

Nun ist auch die zweite Abstimmung vorbei. Ihr Ergebnis bedeutet eine eklatante Niederlage der Renkomunisten. Die schweizerische Partei zählt in 686 Sectionen und 54 600 Mitglieder. Von ihnen haben sich 600 Sectionen (87 Proz.) und 34 974 Mitglieder (64,9 Proz.) an der Abstimmung beteiligt. Gegen den Beitritt auf Grund der 21 Bedingungen stimmten 25 475 Mitglieder (73 Proz.), für den Beitritt 8777 Mitglieder (25 Proz.).

Die Anhänger des Beitritts haben ihre Stimmenzahl gegen-
über 1919 nur um einige Tausend zu vermehren vermocht. Vor-
einem Jahre brachten sie es auf 8722 Stimmen, jetzt auf 8777,
während die Stimmenzahl der Beitrittsgegner von 14 612 auf
25 475 anwuchs.

Dieses Gesamtbild wäre unvollständig, würde man nicht einige lokale Ergebnisse berücksichtigen. Die Neulommunisten wählten sich in vier Kantonen in starker Mehrheit: Basel, Zürich, Schaffhausen und Gené sollten die Hochburgen der neuen Partei bilden. Nur Basel und Schaffhausen ergaben indes eine Mehrheit für den Beitritt. Dabei spielt Schaffhausen eine untergeordnete Rolle, und in Basel, wo die neulommunistische Zentrale geistig und materiell verankert ist, stehen 1528 Anschlußtreubenden 948 Beitrittsgegnern gegenüber, also ein Verhältnis von drei Fünfteln zu zwei Fünfteln. Der Kanton Zürich lieferte 5762 Stimmen (68 Prozent) gegen den Beitritt und 2618 Stimmen (31 Prozent) für den Anschluß. Auch die Stadt Zürich lehnte den Beitritt mit entscheidender Mehrheit ab, nur zwei Sektionen haben zugestimmt. Zu Gené liegen die Verhältnisse ähnlich: zwei Drittel dagegen, ein Drittel dafür. Sehr starke Mehrheiten gegen den Beitritt ergaben alle übrigen Kantone. Bern verwarf den Anschluß mit 85 gegen 19 Prozent.

Selbstverständlich wäre es falsch, die Stärke der nunmehr ins Leben tretenden neukommunistischen Partei nach dem Ergebnis der

Berlin, 9. Febr. Im Auswärtigen Amt fand heute unter Vorsitz des Reichsministers des Aeußern eine Sitzung von Sachverständigen statt, um die deutsche Stellungnahme zu den Beschlüssen der Pariser Konferenz in der Entschädigungsfrage im einzelnen zu erörtern und die deutschen Gegenvorschläge vorzubereiten. Der Reichsminister des Aeußern gab zunächst einen Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage, soweit sie sich auf das Entschädigungsproblem bezieht. Die wirtschaftspolitischen Wirkungen der Pariser Beschlüsse wurden hierbei besonders behandelt. Nach eingehender Besprechung der einzelnen in Frage kommenden Probleme durch die Anwesenden wurde ein engerer Arbeitsausschuß eingesetzt, der seine Beratungen am nächsten Montag aufnehmen wird. Dem Arbeitsausschuß gehören Vertreter des Handels, der Industrie, der Finanzen, der Landwirtschaft, Seeschifffahrt und der Arbeitnehmer an.

Paul „Bos. Jg.“ gehören dem von der Sachverständigenkonferenz im Auswärtigen Amt gebildeten engeren Arbeitsausschuß die folgenden Mitglieder an: Vorsitzender des Reichswirtschaftsrats **Ebler** von **Braun**, Geheimrat **Wiedersheim** vom Direktorium der **Friedrich-Krupp-Altiengesellschaft**, Direktor **Hans Krämer**, Generaldirektor **Cuno**, **Walter Rathenau**, **Hugo Stinnes**, Generaldirektor **Vögler**, **Melchior-Hamburg**, Generaldirektor **Lübken-Essen**, Direktor **Stauch**, Reichsbankpräsident **Havenstein**, Generalsekretär **Silberschmidt** als Arbeitervertreter und je ein Vertreter des Reichsministeriums des **Außern**, der **Finanzen** und des **Reichswirtschaftsministeriums**.

(Mit Ausnahme des einzigen Konzeptionsarbeitervertreters, des Genossen Silber Schmidt, sind in diesem Ausschuss also die (politisch fast ausnahmslos rechts stehenden) Magnaten des Großkapitals unter sich. Als besonders geeignet für die Lösung ihrer schwierigen Aufgabe will uns diese einseitige Zusammenlegung des Ausschusses nicht erscheinen. D. Red.)

Der Landesverrat der bayerischen Regierung.

München, 9. Febr. Eine amtliche Mitteilung besagt, die Berliner Besprechung der Staats- und Ministerpräsidenten vom 5. Februar gab in Bayern Veranlassung zu eingehenden Beratungen sowohl im Ministerrat als im Schoße der Koalitionsparteien. Im Mittelpunkt dieser Verhandlungen steht die Forderung der Entlassung und Auflösung der Einwohnerwehren, deren Beibehaltung für Bayern nach wie vor nach der übereinstimmenden Anschauung aller beteiligten Fraktionen eine Lebensfrage bildet. (Die Sozialdemokraten stehen natürlich im schärfsten Gegensatz zu den Fraktionen der bayerischen Regierungskoalition. D. Red.) Dieser Standpunkt, der ausschließlich durch die Ausschüsse für den staatlichen Wiederaufbau bestimmt wird, kann auch durch die neue Lage nicht umgestoßen werden. Hierbei stand die Einheit des Reiches für alle Beteiligten außer Frage. (Wenn der Standpunkt der Regierung Rahr auch durch die neue Lage nicht umgestoßen werden kann, so muß eben die Reichsregierung ein Machtwort sprechen. Die nachstehende Meldung scheint aber darauf hinzuweisen, daß die bayerische Regierung einlenken will, um sich unter allen Umständen am Ruder zu halten. Die Zurechtigkeit dieses Zugeständnisses möchten wir allerdings bezweifeln. D. Red.)

Wie das „Berl. Tagebl.“ erfährt, werde die bayerische Regierung zwar von ihrem Standpunkt über die Zweckmäßigkeit einer einheitlichen Behandlung der Pariser Beschlüsse nicht abgehen, sie werde sich aber in der Einmännungsfrage den Anordnungen, welche die Reichsregierung für notwendig hält und verfassungsmäßig verfügen wird, nicht widersetzen. Bayern sei gewillt, die schwere Not, die der Frieden von Versailles uns auferlegt hat, gemeinsam mit den Ländern und dem Reiche zu tragen.

Beendigung der Debatte über die Pariser Beschlüsse in der französischen Kammer.

Vertrauensvotum für Briand.

Paris, 9. Febr. In der heutigen Nachmittagsitzung der Kammer wurde die Interpellationsdebatte fortgesetzt. Zuerst ergriff das Wort der Berichterstatter des Finanzausschusses

Umschichtung zu bewirken. Von den 8777 Parteimitgliedern des Reichstags wird ein erheblicher Teil bei der allg. Partei bleiben, wohl er zwar den Anschluss an die Dritte Internationale, aber nicht die Spaltung und Zerschmetterung der Partei wollte. Die neu konstituierende Partei, zum guten Teil geführt von Reuten, die noch vor kurzer Zeit mit beiden Füßen entweder im bürgerlichen Lager oder auf dem reformistischen-Reinbühnenstücken Standes unserer Bewegung standen, wird ein Generalkab ohne Gruppen bleiben.

[illegible]

Der Revolutionäre darf nicht nur Befehlsmensch sein. Er muß auch Mitgefühl sein. Die Arbeiterkassen in der Schweiz haben erklärt, daß sie von der Massenindustrialisierung nicht profitieren. Sie sind das Opfer der von Profiteuren verbreiteten und hochgelobten Maschinen geworden. Sie sind an ihrer Verästeltheit der objektiven Weltläufe geblieben, die sie laßter Leugnen und vor denen sie sich doch allemal wieder vergebens, sobald es um konkrete Interessen geht.

Trotz die Aufkommens nach diesem Aufgang der Unabhängigkeit über die Partei (Nationalität) kämpfen, ist in Ordnung. Die Partei wird sich deswegen wieder in ihrer Entwicklung nach in der Nationalität betreiben lassen. Der Verlust, sie nach rechts ziehen, ist vom Wiener Parteitag vollständig einstimmig zurückgewiesen worden. Die internationale Partei wird auch international in dieser Weise bleiben und jeden Versuch unterlassen, der im Sinne des umfassenden Zusammenschlusses und der Einigung des proletarischen Proletariats gemacht wird. Die Wiener Konferenz ist für ein außerordentliches Abenteuer. Von den Klassen der Arbeiter kommt es zu der Schweizer Partei nicht zu einer Abgrenzung nach links, was heute ein ständiges Zueinander in der Partei vorübergehender Aufstellungen ist. Auch die Partei ist von ihnen einen klaren Trennungspunkt nach rechts mit sie auf den Bestimmungen der Konferenz, auf einer Partei, von der sich der Proletariat in den Reihen des internationalen Proletariats nach beiden Seiten hin und abwärts überlassen ließ. Denn hat, daß die politische Klarheit die Voraussetzung revolutionärer Einheit ist.

Der Moskauer Goldbrech der deutschen Kommunisten.

Das „Hamburger Echo“ bringt einen Bericht über eine Tagung der D. A. P. D. in Hamburg, auf der das Vorstandsmitglied Pieß der Zentrale der D. A. P. D. ein Referat gehalten und dabei u. a. angegeben hat, daß die Zentrale der D. A. P. D. erst kürzlich sieben Millionen von Moskau angefordert habe. Weiter „Die Rote Fahne“, die einen Redaktionsstab von sieben Redakteuren und acht Hilfsarbeitern hat, benötigt einen Koffergeldschuß von 500 000 Mk. Bei dieser Gelegenheit wurde auch den Hamburger Kommunisten von ihrer Berliner Zentrale befohlen, zwei Redakteure der „Hamburger Volkszeitung“ zu entlassen — das ist inzwischen tatsächlich geschehen — und

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Marie Linden.
 (Fortsetzung)

Es war strenge Kälte und heftiges Schneestreiben, infolgedessen hatten sich nur wenige Gäste in der „Goldenen Sonne“ eingefunden, die sich früh entfernten. Während bei Bodenaussuchen für eine weiche Arbeit, Diana war aus Bangerstraße sehr zu Zeit gekommen. Paul Birker lag neben dem Ofen und schmachtete mit offenem Munde und Fräulein Wimmer lag auf der großen Bank, die linkswärts vom Schreibtisch stand.

"Aufgewacht!" rief Groß Peter und Wuttelns seinen ältesten Sohn sehr unangenehm. "Wenn du schlafen willst, dann geh doch ins Bett!"

Obhaert erhob sich. Er warf seinem Vater einen bösen Blick zu und knurrte aus der Gaststube.

„Du nicht! dem Herrgott den Tag ab.“ Schalt Winkler seinen jüngsten Sohn. „Du verreckst! du nicht! das Geld in die Suppe.“
„Was soll ich denn groß tun?“ fragte Traugott trüb. „Sollten Sie mich auch lernen lassen, denn hierin ich jetzt was über Sie haben, ist nur noch um mich herum.“

„Weil du von jeder Last wie Asif und bunten wie die Sande warst!“ schrie Pustur so laut, daß die Kellnerin, die über ihrem Straßentisch eingeschlafen war, sich erwachte. „An die war Kopien und Maß verloren, daß konnte ein Pfänder mit dem Stecke fählen. Jeder Meister hätte dich schon am ersten Tage aus der Lehre gejagt. Der Schulmeister hat keine liebe Art gehabt, um dir das Alfe zu deinen Toffen zu schenken. Ich glaube, du kannst heute noch nicht richtig lesen.“

„Danken Sie mich nicht gar so schlecht“, versetzte Traugott vor-
bigeig. „Vergehen Sie um Gotteswillen nicht das der Siegel auch
noch vom Stempel löst.“

der Redaktion des Blattes ein Rüssel erteilt, weil es seinerzeit die Wiesnburger Vorgänge nicht genügend agitatorisch ausgeschlachtet habe. Ebenso verlangte die Zentrale der D. A. P. bestimmte Veränderungen in der Kandidatenliste, die die Hamburger Kommunisten für die demnächst bevorstehenden Wahlen zur Hamburger Bürgerschaft aufgestellt hatten.

Die örtlichen Organisationen und Parteiblättchen der Kommunisten dürfen also nichts anderes sein als unselbstän-

Danziger Nachrichten.

Radaurevolutionäre Versammlungspropaganda

Am Vorabend der ersten unabhängigen-kommunistischen Agitationssitzung der Rangler Wortrevolutionisten fehlte es wahrhaftig nicht. Eine kleine Blütenlese aus den bisherigen Parlamentenberichten wurde ergeben, was für „forsche Deutschen“ unsere „Revolutionäre“ sind und wie sehr sie sich bemühen, trotz der ihnen allseits anhängenden gesellschaftlichen Kapitalisinteressen, das Wohl des Arbeiter bis zur äußersten Konsequenz mit — dem Staate zu verteidigen. Besonders schnell und heftig gerät das „revolutionäre“ Müt der Revolutionen in aberkühnende Wollungen hinein. Ihrer politischen Feindschaft und gesellschaftlichen Beistimmung nach: die Vertretung von Arbeiter- und Volkinteressen sehr wenig auskunft. Wenn ich diese heute bisher in ganz besonderem Maße als „Arbeiterführer“ in den Vordergrund gedrängt haben, so sind die Gründe dafür auch in der Öffentlichkeit ja nicht mehr unbekannt. Es ist nur zu verständlich, daß sich diese kapitalistischen Revolutionäre einer besonders großer Geste bedienen, um bei den von ihnen geführten Arbeitern die Prinzipien ihrer sozialen Existenz vorzutauschen. Es und zu bei nun auch die ländliche Bevölkerung des Vergnügens, die großen Wortrevolutionäre in nächster Nähe kennen zu lernen. Dies ist besonders für den neuwachsenden Ehrenkommunisten Rahn stets eine glänzende Gelegenheit, auch der ländlichen Bevölkerung seine revolutionäre Laitschaft vorzuschaukeln. Der einzige Zeit gab Herr Rahn ein Gastspiel in Tübingen. Er war damals noch recht unabhängig, und in der Ankündigung prangte sogar stolz der Titel „Vizepräsident des Volkstages“, wahrscheinlich als beweisführendes Zeugnis der Vereinigung seiner parlamentarischen Würde und Tätigkeit. Schon in dieser Veranstaltung zeigte sich Rahn in bekannter Art von seiner besten Seite. Er gab seinerzeit den Zuhörern den echt revolutionären Rat, sich von den Banditen (Marxiern) nicht gefangen zu lassen, sondern einfach mit der Hundepötte dringzuschlagen. Diese Drohung war ja früher bei ihm sehr beliebt und auch bei ihm schon in den Parlamenten von ihm angewandt worden. Der Schicksal Guckstube mag die Revolutionierung der Welt mittels Hundepötte als Ausfluß allen wissenschaftlichen Denkens sehen. In der Theorie ist diese Auffassung über „revolutionäre“ Aufführung tatsächlich auch nur eine beschimpfende Bedrohung. In der Praxis dürfte sie aber den betreffenden Befolgern entweder eine entsetzende Frowerung oder gerichtliche Verurteilung eintragen. Das Sündenregister der bisherigen Gewaltpropaganda der Unabhängigen hat ja leider schon einen erschütternden Umfang angenommen, wie es die hart bestraften Opfer vom 29. Juli in Tübingen sowie auch Ähnlicher Fälle in Rappolt, Gismarke, Freudenhagen, Steegen u. a. zeigen. Die Unruhearbeiter handeln daher vernünftiger und haben das Hundepöttekonzept nicht befolgt, das ihnen dieser revolutionäre „Arbeiterfreund“ gepredigt hat. Ueber diese Gemeinlebstoffe Mahndes Agitationsphrasen darf man sich natürlich nicht wundern.

Am letzten Sonntag fand nun auch in Reutlich eine öffentliche Volksversammlung statt, die von der M. R. P. D. einberufen war. An Stelle des vorgesehnen Kommunismeführers Wegemann promovierte sich auch hier der „revolutionäre“ Wortgewaltige Rahn. Die Versammlungsbefucher, die ziemlich zahlreich erschienen waren, um einmal einen rülisch echten Kommunisten aus Berlin sprechen zu hören waren aber, wie uns ein Zeitschmer berichtet, schon durch das Erscheinen Rahns arg enttäuscht. Rahn hatte bereits früher Vorträge in Reutlich gegeben, und die Besucher wußten zum größten Teil, welche künstlich aufgeblasene Imitation er schon als „revolutionärer“ Unabhängiger darstellte. Diesmal war Rahn allerdings als Kommunist erschienen, und als solcher suchte er sich nun auch selbst zu übertreffen, damit zwischen seiner bisherigen Tätigkeit als Unabhängiger und seiner nunmehrigen kommunistischen Betätigung ein Unterschied zu erkennen war. Dies gelang ihm dann auch so gut, daß die Versammlungsbefucher, die noch keine Gelegenheit zum Besuch einer Parlamentsführung hatten, über sein wüßes Geschwätz und radaukühiges „Referat“ ein starkes Unbehagen empfanden. Selbst die handlichen Besucher erkannten aus diesem Auftreten und den schnoddrigen Aeußerungen Rahns, daß sie es nicht mit einem gebildeten Menschen, den er selbst gern vergebens möchte, zu tun halten, sondern nur mit einem gewöhnlichen Schimulanten. Besonders lobte Rahn natürlich gegenwärtige Partei, die er in der niedrigsten Weise beschimpfte, obwohl die Versammlungsbefucher zum großen Teil aus unsern Reihen stammten. So führte der geschäftstüchtige Proletariatskapitalist über die Situation des Proletariats und Vermittlung des Co-

bige Mechanismen, deren Gangwert allein durch einen Druck auf den Knopf von einem kleinen, „Zentrale der B. R. D.“ genannten, Fingerringel reguliert wird. Die Mitgliedsbeiträge der Kommunisten sind so groß, daß die ganze Parteiorganisation nur noch — die Befestigung dieser Feststellung stammt aus kommunistischer Quelle — mit Hilfe des Moskauer Willkürlegens aufrechterhalten werden kann. Das Ganze nennt sich mit förmlicher Selbstironie „kommunistische Waffenspartei“.

zialismus aus, daß diese nicht auf dem Wege der Demokratie der zukünftigen (?) Rechtssozialisten, sondern nur durch die Diktatur herbeigeführt werden könne. Im schlimmsten Falle müsse diese auch durch Blut erkämpft werden! Dann erging sich Rahn in wüste Schimpfungen gegen unsere Parteiführer, Scheidemann, Oberl und selbst August Habel wurden mit den schändlichsten Ehrenbezeichnungen: Arbeiterverwüster, Vömmel, Schweinehund u. a., belegt. „Die verfluchten Redys, Sozialisten wären nicht wert, daß man vor ihnen ausspuckt.“ „Es gäbe in Tübingen eine Reihe rechtssozialistischer Höfster, die nicht wert wären, daß man mit ihnen spräche.“ (Anhängende Leute haben allerdings auf den wüstenhaften Verkehr mit Rahn längere vergichtet. 2. Abt.) Nebenbei bedachte dann auch Rahn seine bisherigen unabhängigen Freunde mit „revolutionäre“ Schmidei, namen wie Bumpen, Freiglinge u. a. Dieses Gebilde erschien ihm aber für seine Schimpfereien nicht ergiebig genug, so daß er bald wieder auf unsere Partei zurückgriff und von der „rechtssozialistischen Bande“ sprach, mit der man nicht zusammenarbeiten könne. „Die durch die Demokratie zum Sozialismus wollen, werden Genanten!“ Wenn man sich diese Schimpfblüten eines Mannes vor Augen hält, der wegen seines politischen und geschäftlichen Ehrgeizes alle sozialistischen Parteien durchlaufen hat, so kommt einem die geradezu trostlose geistige Führereigenschaft dieses „Revolutions-Sozialisten“ zum Bewußtsein. Zu einem höheren geistigen Aufstieg können derartige kommunistische Parteiführer nicht mehr herabstufen. Man kann sich nur sehr unvollkommen ausmalen, wie die geistige Befreiung der werktätigen Bevölkerung bei einer derartigen Führung ausfallen wird. Die geistige Unkultur und Anrechung dürfte unter Rahn I. höchlich ihre höchsten Triumphe feiern. Die Bundesdiktatur war bei unseren ostelbischen Junkern gewiß ein oft gebrauchtes „Erziehungsmittel“ für die Bondarbeit. Wir befürchten nur, daß die Zustände des künftigen Ostelbians gegenüber der „Bundesdiktaturrepublik“ Rahn's auch als Paradies erscheinen werden. Dennoch gab sich Rahn alle Mühe, eine Begrüßung für seine Blinddiktatur zu entwerfen und verließ den Anwesenden das „kommunistische Paradies“. Das Regent dafür hat er jedenfalls erst aus Mitleid erhalten, so daß ein Willef blutiger Terror in diesem Zukunftstaat nicht fehlen wird. Wie früher einmal die Monarchen ihre Verfassungen an das Volk losließen, so stellte sich auch Schimpfdiktatur Rahn I. zum Schluß in Postur und tief gebieterlich in den Saal: „Wir verlangen, wenn wir Euch rufen, daß Ihr Euer Leben für die Sache einsezt!“ Es folgte, in Ansehung an das bekannte Wort des ehemaligen Wilhelm II.: „und wenn notwendig, auf Vater und Mutter schießt.“ Alles natürlich zu Ruh und frommen Rahn I. Denn daß das Volk durch die terroristische Blinddiktatur irgendwie eine Befreiung seiner Lage oder sogar die Verwirklichung des Sozialismus erwarten kann, ist durch das russische Käteparadies und andern Diktaturbeispielen nur allzu richtigem widerlegt worden. So blieb denn in Ermangelung der Begrüßung für derartige Glendbverheißungen, der Beisatz der Versammlung für das Rahn'sche „Referat“ aus.

Im Gegenteil stand in unserm Genossen Stukowski aus Elchwalde ein Diskussionsredner dar, der das Wahnsich Geschimpfe arg und wirkungslos zerkaute. Unser Genosse vom Lande sagte dem ergötzen Vorzeiglichen und kommunistischen Volkstribun unter dem Beifall der Versammlung derart bittere Wahrheiten, daß Wahn eine glatte Abfuhr erlitt. Aus Raumgründen müssen wir heute von der ausführlichen Wiedergabe der Diskussion leider absehen. Jedenfalls sahen die Entgegnungen unseres Genossen derart, daß Wahn später ganz enträufelt gewesen ist, wie man wegen Wonne, Hölle so erliegen zu treten. Für die Besucher der Versammlung war es ein handgreifliches Beispiel, die Unterschiede der Bestrebungen der Sozialdemokratie und Kommunisten klar kennen zu lernen. Auf der einen Seite ein gelabelt sein wölkender Abgeordneter, der sich nur in schlimmen Verdächtigungen und Schimpfereien ergötzen kann, und auf der andern Seite der ehrliche Sozialdemokrat, der einfache Landarbeiter, der gestützt auf seine mit troher Nähe erworbene Selbstbildung, mit geistigen Argumenten für die Befreiung der werktätigen Bevölkerung kämpft. Hier müssen alle Zweifel darüber versagen, welcher Weg der ehrliche, aufrichtige und erfolgreiche ist, der uns zu den Höhen der sozialistischen Gemeinschaft führt. Wie tief steht aber diesem Wollen wachstümlicher erster Aufklärungsarbeit der sozialdemokratischen Anhänger doch das schneidende, gekünstelte, geschäftliche Geschimpfe eines angeblichen „revolutionären Arbeiterführers“. Wie lange sollen solche Elemente noch eine Führerschaft im Befreiungskampf der Arbeiter in Händen haben?! Sie haben leider schon zu lange mit den Interessen der Arbeiterschaft Schindluder gespielt.

hier Essen an, damit die Bande arbeiten müßte, wenn sie essen wollten."

Vor sich hinstreckend, arbeitete der Gastwirt ein Taschnicht an, berückte die Gängelampe und begab sich in sein Schlafzimmer. Heute war ihm alles so verleidet, daß er den Gästen nicht unter dem Bett hervorzog, um sich an dem Anblick seines Geldes zu erfreuen. Er verkleidete sich und legte sich mühsam auf's Bett aber der Schläfer kloß ihn. Lange nach Mitternacht verließ er in unruhiges Träumen.

Traugott hatte sich nicht in die Ruhe begeben, die er mit seinem Bruder theilte. Er hatte sich im Saustuff auf die Bauer gelegt und warzte in fieberhafter Erregung darauf, daß aus dem Schlafstimmer seines Vaters das laute Schnarchen dringen sollte, das Richter während des Schlafes auszustossen pflegte. Traugotts Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Endlich, endlich, drangen die so heiserlehnzten Laute an sein Ohr.

Der junge Mann entledigte sich seiner Stiefel, öffnete behutsam die Thür, die er am vorhergehenden Tage gut eingebüßt hatte, und schlich sich so leise wie ein Rater an das Bett, in dem sein Vater schlief. Das Bett war so niedrig, daß sich der Rosten nicht öffnen ließ, wenn er unter demselben stand. Behutsam zog Traugott den schweren Rosten unter dem Bett hervor, bei dem leisen Geräusch, was dadurch entstand, machte der schläfer eine unruhige Bewegung. Der Eindringling verhieß sich zitternd vollkommen still, aber der Wirth erwachte nicht, und nun öffnete Traugott mit bebendem Hand das Schloß, warf ihm jedoch erst nach einigen vergeblichen Versuchen gelang. Was er fand, erfreute ihn nicht. Zu oberst lag einbeutel mit Geld, aber dann kamen sorgfältig geschnürte Bündel von Papieren, mit denen Traugott nichts anzufangen konnte, da deren Wert er nicht einmal feststellen konnte, denn das Unwohlsein, welches durch den herzförmigen Ausschnitt des Hemdes entstand, war nicht so heftig, daß es ihm gestattete, zu lesen.

(Fortsetzung folgt)

Sehon vor einigen Tagen wurde aus Warschau gemeldet, daß man Mißbräuche im Handel mit Devisen und Noten bei einigen Banken aufgedeckt hätte. Jetzt ist dieser Mißbrauch als eins im großen betriebene Spekulationschiebung festgestellt. Die polnischen Behörden stießen bei der Untersuchung auf die Spur eines großen Börsenbetrugs, indem festgestellt wurde, daß der Fall des Marksturzes auch durch einige Warschauer Banken verursacht wurde. Sie warfen eine große Anzahl von Mark auf die Börse, die in Lotos durch Dirschau nach Danzig überendet wurden, und beeinflussten so den Kurs der polnischen Mark, die immer mehr stieg. In den letzten Tagen wurde an der Danziger Grenze ein Auto angehalten, in dem man 80 Millionen Mark fand, die dann nach Danzig geführt wurden. Auch sollen polnische Rückwanderer aus Amerika in den Kugenturen der an den Schließungen beteiligten Banken an Stelle der geforderten deutschen Banknoten polnische Banknoten zum Kurse der deutschen Mark erhalten haben. Die Banken haben auf diese Art und Weise monatlich im Durchschnitt 50 Millionen Mark „verdient“. Diese Enthüllungen haben nunmehr nach amtlichen Mittheilungen des polnischen Finanzministeriums die Einstellung einer Untersuchung gegen die Warschauer Banken, die Baisse-Spekulationen in polnischer Valuta treiben, veranlaßt.

Die Schulen und die Bedeutung des Oberschleßens. Das preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat einen Erlass herausgegeben, der bestimmt, daß in allen Schulen in gewissen Stunden auf die wissenschaftliche Bedeutung Oberschleßens für die Verjüngung Deutschlands mit Röhre, Zink, Zlei usw. hingewiesen wird. Ähnlich hat das bayerische Kultusministerium in einem Erlass bestimmt, daß in den Schulen auf die Bedeutung Oberschleßens und auf die Wichtigkeit der Abstellung hingewiesen wird. Auch wurde angeregt, Vortragsabende mit Gedichten und musikalischen Darbietungen zu veranstalten, zu denen Eltern und Schüler Einladungen erhalten. Ebenso sind in den Fortbildungsschulen Vorträge über die Bedeutung Oberschleßens in Aussicht genommen.

Lebenssinn der Organisation. Auf diesen im Rahmen der Volkshochschule morgen, Freitag, stattfindenden Vortrag des Genossen Dr. Zint wollen wir unsere Leser noch einmal besonders aufmerksam machen. Der Vortrag, der einen vollständigen Besuch besonders aus Arbeitstheorien verdient, findet bei freiem Eintritt abends 8 Uhr in der Aula der Volkshochschule am Gasparplatz statt.

Freireligiöse Gemeinde Dargitz. Sonntag, den 13. Februar, vormittags 10 Uhr, Vorgesang: 16: Erbarmung. Thema: Selbstsucht und Selbstlosigkeit.

Vortragskursums. Die Vorträge des Gen. Dr. Hinz über „Grundzüge der Volkswirtschaftslehre“ im Bildungsausschuß beginnen am Sonnabend, den 18. Febr., abends 7½ Uhr. Die Karten zu den Vorträgen sind in den Verkaufsstellen der Volkswacht am Spand. haus 6 und Paradiesgasse 22, im Vortragsbureau 4. Zimmer 711 und bei den Vertretungsstellen erhältlich.

Rede: Sinn und Seele des Sozialismus wird heute, Donnerstag, abend 8 Uhr in der Petri-Kirche Pastor Wehdel sprechen. Für diesen letzten Vortrag aus der Reihe „Kritiker und Christentum“ wird ein Eintrittsgeld nicht erhoben. Wir verweisen auf die gestrige Anzeige.

Die Gesamtsinnliche Arbeits- und Kreditgenossenschaft hält, wie aus dem Insistenten ersichtlich, am Sonntag eine Generalversammlung ab.

Erhöhung des Strafgebotes auf der Kleinbahn. Die Direktion der westpreussischen Kleinbahn A.-G. gibt bekannt, daß der bisherige Mindestbetrag von 6 Mark für Reisende, welche mit ungeltenigen Fahrkarten im Zuge getroffen werden oder eine diebstahlähnliche Handlung unterlassen, mit sofortiger Wirkung auf 20 Mark erhöht ist.

Wer sind die Bestohlenen? Festgenommen ist ein Kellner, welcher angeblich vor 14 Tagen während der Droschkenfahrt von Tenzig nach Zoppot einem Baumeister die Brieftasche gestohlen haben soll. Der betreffende Herr wird ersucht, seinen Namen und die näheren Umstände der Kriminalpolizei anzugeben. Derselbe Kellner hat am 8. Februar morgens einen Herrn und eine Dame vom Operettentheater zur Droschke begleitet. Wärsich bemerkte der Herr das Fehlen seiner Brieftasche mit Inhaalt und verhängigte gleichfalls den Kellner. Bei einer sofortigen Durchsuchung der Droschke wurde die leere Brieftasche hinter dem Polster vorgefunden. Auch in diesem Falle dürfte es gleichfalls feststehen, daß der Kellner den Diebstahl begangen hat. Der Herr und die Dame werden gleichfalls ersucht, sich auf der Kriminalpolizei zu melden.

Einbruchsdiebstahl auf dem Lande. Diebe erbrachen in der Nacht zum Mittwoch den verschlossenen Speicher der Hofbesitzer Borch und Wiers-Junkertrost und stahlen einen wertvollen Ledertreibriemen, einen Getreideelevatortriemen, ein Nischenschloß, einen Federamboss und eine Menge Zimmererhandwerkzeug. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Festgenommener Einbrecher. Wegen ihm zur Haft gelegten Einbruchsdiebstähle wurde der schon vorbestrafte Arbeiter Lewandowski aus Odra festgenommen. Bei seiner Festnahme wurde ihm ein scharf geschliffener Dolch abgenommen, den er verborgen trug.

Opfer der Arbeit. Beim Löschen eines Damufers am Hel-
graben führte der Arbeiter Wilhelm Knorrhein, Viehof 56, in
die Mottlau. Sogleich sah seinen Arbeitskollegen gelang, ihn als-
bald wieder an Land zu bringen, waren alle Wiederbelebung-
versuche im städtischen Krankenhaus, wohin der Verunglückte so-
fort gebracht wurde, leider erfolglos.

Als Hochstaplerin festgenommen wurde hier auf Veranlassung eines Berliner Kaufmanns eine Dame, die sich als Frei frau Anna von Krager geborene von Wutenau nennt. Sie hatte es verstanden, von dem Berliner Herrn nach und nach 9000 Mark zu leihen, auch mit hiesigen gutstuierten Herren hat sie in Verbindung gestanden und ihnen einige tausend Mark entlockt. In einem anderen Falle hat sie ein Bittgesuch geschrieben, nach welchem sie sich vorläufig mit 10 000 Mark begnügen würde. Sie selbst will in Polesno in Pommern ein Rittergut besitzen und geist auch Photographien von schloßartigen Gebäuden als die ihres Eigentums. Ihr Ehemann sei angeblich General-Major und stehe in Pader-Baden in Garnison. Eine telegraphische Anfrage bei der deutschen Fahndungspolizei hat ergeben, daß der Name von Krager dort völlig unbekannt ist.

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Solge, für den
Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Frz.
Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Gwert
in Oliva. Druck und Verlag von J. Gohl u. Co., Danzig.

Ämliche Bekanntmachungen.

Die Maler- und Anstreicher-Arbeiten für den Neubau der Städtischen Heimstättenhäuser am Bärenweg in Danzig-Langfuhr sollen in öffentlicher Verdingung vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Städt. Siebungsamt, Langgarter Tor, Zimmer 4, zur Einsicht aus und sind dortselbst auch gegen Erstattung der Schreibgebühren erhältlich.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 24. Februar d. J., 10 Uhr vorm. bei unserem Baubüro Danzig-Langfuhr, Böhmer Weg, Barocke 11, Wohnung 2 einzureichen.

Danzig, den 7. Februar 1921. (3587)
Der Magistrat.

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.
Donnerstag, den 10. Februar 1921, abends 7 Uhr
Dauerkarten C 2.

Waldmeister

Operette in 3 Akten (4 Bildern) von Gustav Davis
Musik von Johann Strauß. Sprechleitung: Erich
Stenck. Musikal. Leitung: Erich Walter.
Inszenierung: Emil Werner.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.
Freitag, abends 7 Uhr. Dauerkarten D 2.
Fidelio Oper.
Sonntag, abends 6 1/2 Uhr. Dauerkarten E 2.
„Julius Caesar“, Trauerspiel.
Sonntag, abends 3 Uhr. Keine Preise. Preis:
Geführter und Dirigent: Königlich.
Sonntag, abends 7 Uhr. Dauerkarten haben keine
Gültigkeit. Neueinschreibung: „I. Solist“, Oper.

Neues Operetten Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Reisner u. Direktor Paul Hansmann
Kunstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunst.
Heute Donnerstag, d. 10. Februar
Anfang 7 Uhr. Anfang

Die geliebte Frau

Operette in 3 Akten.
Musik von Leo Fall.
Morgen Freitag, den 11. Februar
„Prinzenjagd“
Sonntag, den 13. Februar
Zum 1. Male.
„Der Bettelstudent“.
Vorverkauf buchtags v. 10—4 Uhr nur
im Deutsches Haus Langgasse 69/70 statt.
Sonntag v. 2 Uhr a. d. Theaterkasse
Nach Schluß der Vorstellung:
Fahrverbindungen nach allen Richtungen.
In den Parterre-Räumen
Klein-Kunst-Bühne „Libelle“

Städt. Schlachthof

Eingang Langgarter Wall
verkauft täglich von 8—12 Uhr ge-
falgene.

Kind- und Hammelfleisch

Verkaufspreis: 1 Pfund 6.50 Mk.
Abgabe an Wiederverkäufer und Kon-
sumvereine in Fässern von 90 kg netto.

Danziger Glossen

Heft 3
von Ernst Emerl
Preis 1.50 Mark.

Buchhandlung Volkswacht
Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Einen Washtag

ohne Mühe und Verdross bereiten
Sie sich, liebe Hausfrau, wenn Sie mit dem
selbsttätigen Seifenpulver

„Fix“

waschen. — „Fix“ reinigt selbsttätig ohne Zu-
satz von Seife infolge einer auf wissenschaftlicher
Grundlage ausgearbeiteten Zusammensetzung und
durch seinen Gehalt an Wasserstoffsuperoxid.

Mild und angenehm im Gebrauch, schont die Wäsche.

250 g M. 2.— Überall erhältlich 500 g M. 4.—
(3475)

Ca. 12% Fettgehalt

Wir laden unsere Mitglieder zu der am
Sonntag, den 20. Februar, 9 1/2 Uhr vormittags
stattfindenden Generalversammlung im städtischen
Gemeinschaftshaus, Niedere Strassen, ein.
Gemeinnützige Arbeiter- und
Arbeitsgenossenschaft e. G. m. b. H. in Danzig.
Weihmännchenhintergasse 112. (3589)

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltungsbüro Freie Stadt Danzig, A. Damm 7 H.

Sonntag, den 12. Februar 1921, abends
6 1/2 Uhr im Werkpolschhaus

30jähr. Stiftungsfest

unter Mitwirkung der gesamten Kapelle des
Neuen Operetten-Theaters, des Arbeiter-
Gesangsvereins „Sängergesang“ und „Freie
Sänger“ und namhafte Kräfte des Danziger
und Breslauer Stadttheaters.

Tanz.

Einladungen à Mk. 2.— sind im Büro und
an der Abendkasse zu haben.

Samstags 6 1/2 Uhr.

Der Festausschuß. Die Ortsverwaltung.

Der Neue Weltkalender

für 1921

Preis 2,25 Mark

Buchhandlung Volkswacht

Am Spandhaus 6 und Paradiesgasse 32



KOSMOS

Gesellschaft der Naturfreunde
bietet für jedermann einen

billigen und guten

Lesestoff

Belehrend—Unterhaltend

Jedes Mitglied erhält bei dem Vierteljahres-
beitrag von

nur M. 7.50 broschiert

nur M. 9.00 gebunden

Jährlich 12 reich illustrierte Monatshefte und
4 gute Bücher erster Schriftsteller

Anmeldung durch jede Buchhandlung oder
bei der Geschäftsstelle des Kosmos, Stuttgart.
Prospekt kostenlos. — Probeheft 2.00 Mark.

Ehrlicher, kräftiger

Laufbursche

kann sofort eintreten.

Danziger Volksstimme.

Nur noch einige Tage

Inventur-

Ausverkauf



Unerhört billig

Herrnsestiefel gutes Material, dauerhafte
Verarbeitung 179.—, 169.—, 139.—, 99⁰⁰

Herrnstiefel doppelschlag, prima Rind-
boxleder, echte Rahmenarbeit 198⁰⁰

Damenstiefel prima Boxkalf mit Einsatz,
echte Rahmenarbeit, allerbeste Verarbeitung 98⁰⁰

Damenstiefel zum Teil in hohen Schäften,
kurze mod. Form, auch mit farbig. Einsatz. 149.—, 129⁰⁰

Damen-Gesellsch.-Schuhe
Lack mit Seide, hoheleg. Form, allerf. Ausföhr. 99⁰⁰

Damen-Promenadenschuhe
in Lack, feinstem Leder, mit und ohne Lack-
kappe, zum Schnüren 159.—, 99.—, 69⁰⁰

Kinderstiefel aus gutem, dauerhaftem
Material, je nach Größe 69.—, 59.—, 49.—, 31⁵⁰

Damenstrümpfe feinste Tramsseide 52⁵⁰

Damenstrümpfe farbig und schwarz,
feinestes Gewebe 12.50, 9⁷⁵

Peiser

Langgasse 73
Schuhhaus
grössten Stils

Gegen
Frostbeulen
rote Haut
Radikal-Mittel.
Drogerie am
Domstückenplatz
Junkerstraße 12
(3476)

Neuer Gaskocher

2 H., da dopp., zu verkaufen.
Freund, (+
Stiftsmittel 5, 2 Treppen.

Kaufstadek, fein, gar.
rein u. ohne Strunken 6 Pf. 8.
84 M. frank. pr. Rad. durch
Fr. Groß, Bielefeld.